

DRESDNER PHILHARMONIE

Donnerstag, den 21. Mai 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

9. ZYKLUS - KONZERT

BEETHOVEN - PROKOFJEW

Dirigent: Klaus Tennstedt, Schweini

Solistin: Natalia Gutman, Sowjetunion, Violoncello

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 C-Dur op. 72 a

Sergej Prokofjew
1891-1953

Sinfonisches Konzert für Violoncello und Orchester
e-Moll op. 125

Andante
Allegro giusto
Andante con moto - Allegro marcato

Erstaufführung

PAUSE

Sinfonie Nr. 3 op. 44

Moderato
Andante
Allegro agitato
Andante mosso

NATALIA GUTMAN wurde im Jahre 1940 geboren. Mit fünf Jahren begann sie bereits Cello zu spielen. Ersten Unterricht erhielt sie in Gnessin-Musikschule und in der Zerkow-Musikschule in Moskau. Schon als Schülerin konzertierte Natalia Gutman in Riga, Kiew und Woronesch. Im Januar 1959 gab sie ihren ersten Solobühnen, im Sommer des gleichen Jahres wurde sie beim Instrumentalwettbewerb während der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Wien mit dem ersten Preis und einer Goldmedaille ausgezeichnet. Im Herbst 1959 trat Natalia Gutman in Moskauer Staatliche Konzerthalle auf. 1961 erlangte die junge Künstlerin beim Allunionswettbewerb des zweiten Preises und beim Internationalen Dušek-Wettbewerb für Cellisten während des „Früher Frühlings“ den ersten Preis sowie eine Goldmedaille. Leopold Stokowski, der berühmte amerikanische Dirigent, sagte bei dieser Gelegenheit, daß der Kontakt von Natalia Gutman den stärksten Eindruck während eines „Früher Frühlings“ auf ihn gemacht habe. Die junge Cellistin, die heute Apparatist am Leipziger Konzerthaus in der Klasse des sowjetischen Meistercellisten Restrepowitsch ist, gehörte beim zweiten Internationalen Tschakowski-Wettbewerb 1962 wiederum zu den Preisgebern. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte sie erstmals 1965 und 1968.



KLAUS TENNSTEDT, der zu den bedeutendsten Dirigentenpersönlichkeiten unserer Republik gehört, wurde 1926 geboren. Er studierte in den Jahren 1942 bis 1946 Violine und Klavier an der Hochschule für Musik in Leipzig, wurde dann zunächst als Konzertsolist in Halle, Leipzig und Halle, ab 1951 in Halle, am Kapellmeisteramt, überwacht. Von 1954 bis 1957 war er als Kapellmeister am Sächsischen Theater in Karl-Marx-Stadt tätig. 1958 ging er als Musikleitender Oberleiter an die Landesbühnen Sachsen in Dresden-Radebeul und wurde hier zum Generalmusikdirektor ernannt. 1962 bis 1968 wirkte er als Musikleitender Oberleiter am Meißenerburgischen Staatstheater Schwerin und entfaltete seitdem eine umfangreiche Orchesterstätigkeit. Konzertsiree Klänge des Klaviers u. a. in die CSSR, nach Westdeutschland, Schweden, Jugoslawien, Österreich und in die Sowjetunion. 1966 erhielt er das Fritz-Reuter-Konzept, 1968 den Kurypreis der DDR. Mit der Dresdner Philharmonie musizierte er bereits in den Jahren 1965, 1967, 1968 und 1969.

ZUR EINFÜHRUNG

Die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 C-Dur op. 72 a, nach der „Eroica“ und in deren Geiste geschaffen, ihrem künstlerischen Gewicht noch weit mehr eine sinfonische Dichtung selbständigen Charakters als eine Opern-Ouvertüre, ist eine der meisterlichsten Schöpfungen Ludwig van Beethovens. Geschrieben eigentlich für die Aufführung der zweiten „Fidelio“-Fassung am 29. März 1806 im Theater an der Wien, hat das Werk heute – wie auch die beiden Vorgängerinnen – längst seinen ihm gebührenden Platz, nämlich im Konzertsaal, erhalten. Gewiß gleichen Konzeption und Hauptgedanken der 3. Leonoren-Ouvertüre der 2. Doch wurden die Themen bescheidet, wurde die Struktur des Ganzen verfeinert, die Instrumentation glanzvoller ausgeführt und vor allem die sinfonische Entwicklung, ihre Dramatik differenzierter gestaltet.

Dampf und düster kündet die Adagio-Einleitung von Fioravants Geschick. Hoffnung bringt der Allegretto: einstimmig beginnen Cello und erste Geigen mit dem Leonoren-Thema, Leonores Heroismus wird mit der finsternen Macht des antihumanen Gegners Pizarro kontrastiert. Auf den Höhepunkt der dramatischen Auseinandersetzung kündet ein leeres Trompetensignal die Befehle an. Aufatmend, tröstend gleichsam steigt nun jene Melodie auf, zu der in der Oper Leonores Worte „Ach, du bist gerettet“ ertönen. Dann wird der Hauptteil, als neugestaltete Erinnerung an den überstandenen Kampf, wiederholt. Ein triumphal jubelnder, revolutionärer Siegesmarsch und das Leonoren-Thema beenden das Werk mit hinreißendem Elan.

Anfang Januar 1952 schloß Sergej Prokofjew, bereits von schwerer Krankheit gezeichnet, die Partitur seines 2. Violoncellokonzertes ab, das er dem Meistercellisten Mstislaw Rostropowitsch widmete, der wesentlich Anteil an der Gestaltung des Soloparts hatte. Mit Rostropowitsch als Solisten erlebte das Werk am 18. Februar 1952 in Moskau seine Uraufführung. Die kühle Aufnahme veranlaßte den Komponisten, im Laufe des Jahres 1952 eine Neufassung unter dem Titel Sinfonisches Konzert für Violoncello e-Moll op. 125 vorzulegen. In dieser Gestalt darf das letzte Instrumentalkonzert, das Prokofjew fertigstellen konnte, einen Platz in der Reihe der besten Werke des sowjetischen Meisters einnehmen. In Moskau erklang es erstmalig im Januar 1957 mit Rostropowitsch als Solisten und Kurt Sanderling als Dirigenten. Das jugendlichen Optimismus ebenso wie verkörperte Altersweisheit zum Ausdruck bringende, vornehmlich lyrische Werk nutzt originell der großen Tonumfang des Soloinstrumentes in den tiefen wie hohen Klangregistern. Seine hohen technischen Ansprüche reihen es unter die schwierigsten Cellokonzerte. Die im Rückgriff auf freilich stark verändertes Material des mißglückten 1. Cellokonzertes (1934/38) geschaffene Komposition hat drei Sätze: ein langsames lyrisch-dramatisches Andante, ein breit ausgearbeitetes, in seiner Thematik sehr abwechslungsreiches Scherzo (Allegro giusto) und ein luftiges Finale mit Variations-Charakter.

Der erste Satz stellt eine lyrische Einleitung dar. Die beiden Themen sind für die melodische träumerische Lyrik des späten Prokofjew typisch. An den dort gefärbten harmonischen Rückungen, an der Kühnheit und Eigenart der Intervallfolgen ist die Eigenart des Komponisten leicht zu erkennen. Das erste Thema ist energisch, sein Lyriasmus bezieht sich innerlich Kraft und Männlichkeit. Das zweite Thema, ebenfalls von verhaltener Energie, erinnert an ein Leitmotiv Aachenbrüdel. – Der zweite Satz nimmt in der Komposition den zentralen Platz ein. Das Hauptthema ist von mächtiger Energie und dramatischer Kraft erfüllt. Ein scharfer Kontrast entsteht in der Überleitung, in der der kraftvolle energische Ton von der grobschen Komik eines halb phantastischen Tanzes abgelöst wird. Diese eigenartige Episode erinnert an den frühen Prokofjew. Das Streben nach liedhaft-melodischer Gestaltung erkennt man hingegen weder in dem heroischen Seitenthema, Aus